**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 1 (1925)

Heft: 4

**Artikel:** Der gelbe Drache [Fortsetzung]

**Autor:** Mills, Arthur

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833578

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# GELBE DRACHE

ROMAN VON ARTHUR MILLS / AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERTRAGEN VON MARTIN PROSKAUER

den erschienenen Teil des Romans gegen Portovergütung nachgeliefert.

Her der Hauptspaß bei einem Rennen in China liegt im Training, in den Ver-suchsgalopps und anderen Vorbereitungen. Schon wochenlang vor dem Rennen waren die Besitzer und ihre Freunde auf der Bahn in py Valley, um die verschiedenen Ponys bei Arbeit zu beobachten. Bei dieser Gelegenheit stand Tiny am Pfosten, die Stoppuhr in der Hand, nahm die Zeiten seines Ponys und sah außerordentlich weise aus. Da er schon zweimal das Hongkong-Derby gewonnen hatte, hielt man ihn für einen der führenden Rennleute in Südchina.

«Tiny verrät nichts,» sagte Pend und blinzelte die Gesellschaft an. Tiny machte ein sehr wissendes Gesicht.

«Ich hoffe, daß er gewinnt — mehr kann ich nicht sagen.» Ringsum brach Gelächter aus.

«Ein gerissener Kerl, der will seinen Spaß mit uns haben.»

Ein anderer Gast, fast ebenso fett wie Tiny nd auch ein reicher Taipan, klopfte mit seinem Löffel an das Glas.

«Gentlemen, ich will einen Toast ausbringen. Wir wollen unser Glas auf die Gesundheit der schönen Hausfrau leeren, zu deren Ehrung wir heute abend hier versammelt sind, Frau y Bluetts.»

Und die anderen erhoben die Gläser und rie-

«Hoch! Hoch! Hoch Frau Tiny Bluett! Hoch

Tinys Fraul>
Pend allein schwieg und beschäftigte sich damit, ein neues Glas Portwein einzugießen. Der Gast, der den Toast ausgebracht hatte, stieß Tiny

«Na, du alter Schurke, nun gibt es wohl keine Junggesellenfahrten mehr für dich und mich nach Shanghai — was?» Tiny zwinkerte ihm zu und kreuzte Zeige-und Mittelfinger. Aber als er den kalten Blick des Gouverneurs auf sich gerichtet sah, nahm er sich zusammen und saute: er sich zusammen und sagte:

«Sie dürfen auf ihn nicht achten, Exzellenz, er macht immer solche Späße.»

Inzwischen kämpfte in dem überreich möblierten Wohnzimmer Iris mit den Damen der Kolo-nie. Sie machten es ihr nicht leicht. Zunächst hatten sie gar nichts mit dem Neuankömmling gemeinsam, ferner waren sie der Meinung, daß sie durch ihre Ehe mit Tiny Bluett gleichsam sie durch infe Lie mit ihn Duckt gerneam lebenslänglich nach China verbannt sei und reich-lich Zeit hätte, sich mit ihnen besser bekannt-zumachen. England selbst war für die meisten Damen ein totes Land, das man nur alle drei oder vier Jahre einmal auf kurze Zeit sah. Thre Freunde in England hatten sie vergessen, die meisten hatten gar nicht mehr den Wunsch, nach Europa zurückzukehren. Die einzige Ausnahme war die Frau des Gouverneurs, eine weitgereiste und kluge Dame. Aber seit sie nach Hongkong gekommen war, war sie von der Reformwut begekommen war, war sie von der Reformwut befallen worden. Zunächst wollte sie ein gewisses Stadtviertel vernichten, das, wie in den meisten europäischen Haften, auch in Hongkong bestand, und zweitens wollte sie etwas unternehmen, um den Herren den Aufenthalt in der Klubbar zu verleiden. Ihre Exzellenz hatte sich zwei schwere Aufgaben gestellt.

Sie manövrierte Iris in eine Ecke und erklärte ihr ausführlich ihre Absichten. Iris war er-

ihr ausführlich ihre Absichten. Iris war er-staunt über die unbestimmten Andeutungen von einer gewissen Straße, die nach den Worten der Exzellenzdame ein Schaden für die Stadt war. Sie hatte den Eindruck, daß es sieh wohl um eine Straße im Chinesenviertel handelte, die ungesund sei und daher niedergerissen werden mußte. So gab sie der Gouverneursgattin herzlich recht. Ueber den zweiten Punkt war sie weniger sicher. Sie war sogar recht dankbar für alles, was ihren Gatten dem Hause fern hielt und sah ihn lieber verspätet zum Abendessen, statt rechtzeitig zum

Sie war erst vier Monate mit Tiny verheiratet und ertrug seine Nähe nur mit Abscheu. Während der Verlobung in England war er gerade erträglich gewesen, und so hatte sie sich von ihrer Mutter in diese Heirat hineinreden lassen. Jetzt aber wurde er weniger erträglich und sehr unangenehm, seit er sie sicher in China gelandet hatte. Aber da sie nun einmal den Fehler gemacht hatte, war sie entschlossen, durchzuhalten. Am meisten vermißte Iris gleichaltrige Menschen. Alle Gesellschaften, die Tiny gab, und zu denen er sie mitnahm, bestanden nur aus Leuten mittleren Alters, mit denen sie keine Sympathien und Lebensinteressen hatte oder deren Unterhaltung für sie selbst so uninteressant war, daß sie sich wie ein Eindringling vorkam. Manchmal fragte sie sich, wie lange sie sich wohl jung fühlen würde. Das endlose Geschwätz der Damen

über die Dienstboten, die fragwürdigen Witze der Männer, der Mangel an aller natürlichen Lebensfreude und Elastizität drückte sie nieder.

Beim Ball bestand Tiny auf einem gewissen eremoniell. Er stand mit Iris an der Tür des Zeremoniell. Er stand mit Iris an der Tür des Ballsaales und empfing die Gäste. Obgleich sie ebenso groß war wie er, sah sie durch ihr Schlankheit größer aus. Nun kamen die Mitglie der der Kolonie zu zweien und dreien; sie schüttelten sich feierlich die Hände und begannen beinahe feierlich die ernste Aufgabe des Tanzprogrammes auszufüllen.

Billy, Eustace und James kamen zusammen nd standen, da sie niemand kannten, an die

«Aber nicht doch, es ist herrlich», bat Billy.

«Ja, aber ich muß fort,» sie gab seiner Hand einen kleinen Druck und verschwand. Die ganze nächste Stunde stand Billy und wartete auf eine andere Gelegenheit. Von Zeit zu Zeit auf eine andere Gelegenheit. Von Zeit zu Zeit hielt er seine Handfläche an die Nase und schnupperte eifrig. Nie zuvor hatte er einen so schönen Duft gespürt. Aber er mußte lange warten, bis er wieder einen Tanz errang.

Dieses erste kleine Flattern in die Freiheit brachte Iris eine neue Fessel ein.

«Du mußt dich um die wichtigen Leute kümmern.» flüsterte ihr Bluett zu, «diese Subaltern-Offiziere können selbst für sich sorgen.»

schön und gut; aber in China, wo vier Männer auf jede Frau kommen, mußte James sich erst Verdienste erwerben. Daß die Welt hier, wie diese Gesellschaft bewies, sich ohne ihn unterhalten konnte, gab ihm geradezu einen Ruck. Aber er überlegte, daß der Verlust bei den anderen Leuten und nicht auf seiner Seite sei, und so lehnte er sich voller Würde, die Hände in den Taschen, an die Wand und beobachtete die Tänze. So fiel sein Blick auf Pend, der zwar nicht

tanzen konnte, aber sich Mühe gab, gerade den Foxtrott unter Anweisung einer drei Köpfe klei-Foxtrott unter Anweisung einer drei Köpfe klei-neren Dame zu lernen. Penda Riesenkörper hing drohend über seiner Partnerin, und seine Füßte stampften um ihre kleinen Schuhe wie Elefanitenbeine. Als Pend vorbeitanzte, fing er den Blick seines Untergebenen auf. Irgend et-was in seiner Haltung mißfiel ihm. In Pends Urteil war James ein einuger Hund. Als die Musik vorbei war, ging James auf den Balkon, setzte sich in einen Rohrstuhl und streckte die Beine aus. Gleich darauf kam Pend und entsetzte sich in einen Rohrstuhl und streckte die Beine aus. Gleich darauf kam Pend und entschloß sich, etwas zu tun.

«Warum gehen Sie nicht hinein und machen sich nützlich?» fragte James zurtick.

«Nun, indem Sie mit jemand tanzen.»

«Es ist viel lustiger, alles zu beobachten.» James klopfte die Asche von seiner Zigarette.

«Sie müssen sich hier benehmen,» sagte Pend finster, «mit Cambridgemanieren kommen Sie hier nicht weiter.»

«Zufällig war ich in Oxford,» antwortete James. «Aber es ist ein schöner Abend, nicht wahr?»

«Ein schöner Abend, um junge Hunde zu er-

«Ein schöner Abend, um junge Hunde zu erbrummte Pend vor sich hin und ging empört fort.

Als das Gouverneurspaar und einige der älte ren Gäste sich verabschiedet hatten, konnte Billy noch einen anderen Tanz mit Iris erringen. Tiny hatte inzwischen das Herrenzimmer in eine Art Privatbar eingerichtet und beschäftigte sich da-mit, seine speziellen Freunde aus der Gesellschaft Chinas zu suchen und ihnen zu trinken zu geben.

Billy sah Iris, wie sie allein an der Schwelle Billy sah Iris, wie sie allein an der Schweite stand, und da gerade wieder ein Foxitort gespielt wurde, legte er den Arm um sie und fühlte die nervöse Spannung ihres jungen Körpers und die Kälte ihrer Hand.

Das arme Kind hat einen scheußlichen Abend,

dachte er. Aber ihr Wesen änderte sich im Tanz. Sie schien sich zu beleben. Aus ihrem Haar stieg derselbe Duft, wie er noch an seiner Hand stieg derselbe Duft, wie er noch an seiner Hand hing — so wunderschön war das. Es durchfuhr Billy, als ihr Haar leicht gegen sein Gesicht streifte. Er begann, neue Schritte zu improvisieren, und Iris folgte jeder Bewegung. Als er sie ansah, war ihr Gesicht wieder jung und strahlend wie zuvor. Wie schön sie war, wenn sie so glücklich lächelte. Mit zweiundzwanzig Jahren müßte sie immer lächeln und froh sein, dachte Billy und wiinschte, daß die Kapelle nie aufhören möge. Einen Augenblick lag sie still in seinem Arm, dann gingen sie in den Garten. Ueber ihnen am Himmel schienen die Sterne, seinem Arm, dann gingen sie in den Garten. Ueber ihnen am Himmel schienen die Sterne, manche groß und gelb, manche in rotem und grünlichem Licht zuckend, und andere wieder blau wie Kristall im Sonnenlicht.

Im Garten war ein großer Bestand an Palmen,

im Garten war ein großer sein auch die Tiny sehr schätzte, Kokos- und Dattelpalmen und riesiger Bambus.

«Es sieht aus wie ein Märchenwald,» sagte Billy. «Sicher sind dort Feen und Kobolde. Wir wollen mal nachsehen.

Iris lächelte.

Iris lächelte.

«Pst, ganz ruhig, sonst verscheuchen wir sie.»

Er nahm ihre Hand und ging auf den Zehenspitzen. Neben ihm ging Iris ebenfalls auf den Fußspitzen. So schlichen sie den Weg entlang.

Der Klang der Kapelle brachte Iris wieder zur Wirklichkeit. Sie war jetzt eine Matrone und kein Kind mehr. Sie zog die Hand fort.

«Sie sind töricht.»

«sie sind toricht.» Billy faßte wieder ihre Hand. «Aber nicht och. Ich weiß, dort sind Kobolde.» Er machte ein todernstes Gesicht und sah in

die Dunkelheit.

«Ich glaube, ich sehe einen.»

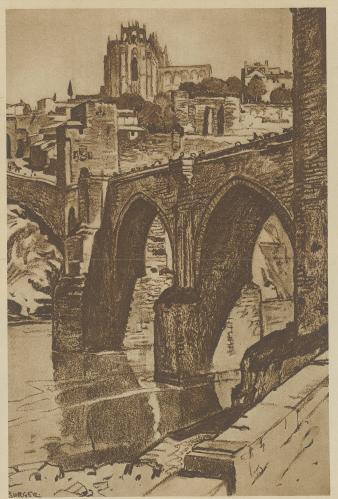
«Wo denn?»

eHinter der großen Palme gerade vor uns. Sie gehen dort herum und ich hier entlang, vielleicht

genen dort nerum und tei mee entang, weiteren können wir einen fangen, aber vorsichtig, sonst läuft er den Stamm hinauf.» Iris lief den Weg entlang und fand Billy, wie er aufmerksam den Palmenstamm entlang blickte.

«Er ist entwischt.» sagte er traurig.

cich will einen Kobold. — Sie haben mir einen versprochen,» und rieb ihre Augen mit dem Handrücken. (Fortsetzung 3.) Iris schluchzte: «Ich will einen Kobold.



Toledo, Puente de S. Martin Originalzeichnung von W. F. Burger, Rüschlikon

Wand gelehnt. Iris sah sie und sagte zu ihrem

«Ich muß jemand für die jungen Leute dort drüben zum Tanzen besorgen», und ging hin-

«Soll ich Sie einigen Damen vorstellen?» sagte sie zu Billy.

Er sah sie an, gerade in ihre grünen Augen und war sofort gefangen.

«Ich würde gern tanzen,» sagte er, «aber mit

«Nein, ich darf nicht», sagte sie und sah sich

Aberen, ich dari mehnt, sagte sie und san sien nach Tiny um, der noch die Gäste empfing.

'Hören Sie doch diese Melodie», sagte Billy überredend, die Musik, ein Ragtime, war geradezu verlockend, und ebenso lockend war der fragende Blick in Billys Augen.

'Gut, einmal um den Saal», sagte Iris.

Sie tanzten einmal, dann zweimal herum und vergaßen alles. Die frohe Jugend ihres Gefährvergaten aues. Die Hohe Jugent mies Gerant-ten, die reine Freude, die er am Tanzen empfand, teilte sich Iris mit und ließ sie alles andere ver-gessen. Sie lächelte beim Tanzen, lachte, wenn er sie in die Ecken hineinführte und schmiegte sich frei und froh in seinen Arm.

«Iris!» rief eine Stimme.
Da stand Tiny allein an der Tür.
«Ach, ich muß gehen.»

So ergab sie sich zwei Stunden lang den plum-pen Griffen älterer Herren, die selbst sagten, daß sie die neumodischen Tanzschritte nicht ver-ständen, sie feierlich im Saal undrehten und nur mit Schwierigkeiten durch die Ecken kamen; mit Schwierigkeiten durch die Ecken Rümen; oder sie saß mit ihnen während des Tanzes und beanwortete dieselben Fragen, ob sie eine gute Reise gehabt hätte, ob ihr China gefiele, ob sie in der Hitzeperiode fortgehen würden. Sie hörte die Redensart ein alter Chinamann» so oft, daß sie hätte schreien können. Es schien, daß auch sie hatte schreien konnen. Es schien, das aucu Tiny cein alter Chinamann» und daher bewun-dernswert war. Die Haupteigenschaft der älte-ren Einwohner schien ihre vollständige Befrie-digung mit sich und allem, was sie taten, zu sein; keiner fragte nach England, keiner interessierte sich noch für andere Angelegenheiten in Europa oder Asien.

Inzwischen stand James unbemerkt da. Das war für ihn eine ganz neue Erfahrung. Er kam von einem Land, wo es viele Frauen gab, an einen Ort, wo nur wenige waren. Er tanzte recht gut und konnte auch gut unterhalten. Sein literarischer Geschmack zusammen mit seiner militärischen Stellung mußte ihn auch, wie er dechte zu eines intercenaten Persönlichkeit me. dachte, zu einer interessanten Persönlichkeit ma-chen. In der Heimat, wo jeder gut aussehende Mann willkommen geheißen wird, war das alles

(Portsettung von Seite 7)

«Sie sollen einen haben,» sagte Billy und legte den Arm um ihre Schulter. Aber mit einer schnellen Bewegung befreite sie sich.

«Mich wird ein wirklicher Kobold fressen, wenn ich nicht zur Gesellschaft zurückgehe. Kommen Sie schnell.»

Sie machte sich frei und lief den Weg zurück. Timz stand mit glasigen Augen, das Gesicht rot

Tiny stand mit glasigen Augen, das Gesicht rot wie eine Tomate, in der Tür. Als Iris kam, sah er sie in einem undeutlichen Nebel.

«Ich werde mal mit meiner Frau tanzen,» sagte er mit einem Aufschlucken zu Pend, der neben ihm stand. Dann schwankte er durch den Saal auf Iris zu und legte den Arm um ihre Hüften. Sie unterstützte ihn vorsichtig, indem sie ihn an der Schulter hielt, und sie begannen

Billy stand in der Tür und hoffte auf einen Billy stand in der Tür und hottte aut einen Blick von Iris, aber sie sah nicht in seine Richtung. Ihre sonst grünen, jetzt grauen Augen waren leblos ins Weite gerichtet. Tinys Zustand war Pend ganz klar. Der Offizier hatte, wie viele große und starke Männer, ein zartes, ritterliches Wesen Frauen gegenüber. Es war empörend, wie dieser kleine, angetrunkene Mann seine Frau auf dem Tanzboden herumstieb, hier seine Frau auf dem Fanzooden her missex, not an einer Tur vorbei, dort an eine Ecke rannte. Tiny war eine Klubbekanntschaft von ihm, aber er hatte ihn nie in seinem wahren Charakter zu Hause gesehen. Der Bursche ist ein widerlicher Kerl, war Pends Urteil, und die kleine Frau kann mir leid tun. Sie kamen gerade vorbei. Tiny schwankte schlimmer als zuvor und fiel mit Iris gegen die Wand. Pend streckte die Hand aus und packte Tinys Arm mit einem festen

Griii.

Hallo — stehen Sie gerade!

Tiny zwinkerfe, ließ Iris frei und stützte sich mit den Händen gegen die Wand.

«Darf ich den Tanz zu Ende tanzen?» fragte
Pend. Er nahm sie so zart in seinen Arm, als ob sie ein Kind sei.

«Ich hoffe, Tiny ist mir nicht böse, daß ich mich eingemischt habe,» sagte er. «Ich bin so müde,» sagte Iris und legte ihre

Hand an die Stirn. Ihre Lippen zitterten, und in ihren Augen schimmerten Tränen.

ihren Augen schimmerten Tränen.

«Ich will auch gehen,» sagte er, «alle älteren Leute sind fort. Ich werde mich um Tiny kümmern. Wenn Sie gleich in Ihr Schlafzimmer gehen, lasse ich Sie jetzt los.
» Sie sah ihn erstaunt an. Bisher hatte sie ihn als einen von Tinys Zechgefährten gekannt, der zwar immer höflich war, aber ihr nie besondere Beachtung geschenkt hatte. Er war der größte und stärkste Mann, den sie je in fhrem Leben gesehen hatte, und als sie jetzt in seine dunklen, heißbittigen Augen sah, die sie sorgsam beobachteten, spürte sie wie ein leises Vergnügen das Gefühl, daß er sieh um sie sorgte.

«Es ist wirklich nett von Ihnen,» sagte sie.

hier zu dieser Tür hinaus. Gute Nacht. Vielen

Sie gab ihm die Hand, und zum zweitenmal in dieser Nacht setzte der Druck von ihren wei-chen Fingern ein Männerherz in Flammen.

#### Kapitel 6.

Nach einem Dienst von drei Wochen hatte sich in James' Gehirn der Eindruck des Garnisonlebens festgesetzt. Er verabscheute aus vol-lem Herzen alles, was mit dem Dienst zu tun

Notiz von ihm, unterschrieb weiter, und erst, als der letzte Urlaubschein von dem Feldwebel in Empfang genommen war, setzte er sich in sei-nem Stuhl zurück und sah James an, als ob er eine Katze wäre, die aus Versehen in seinen Garten geraten sei.
«Warum waren Sie heute morgen nicht zum

Exerzieren?» fragte Pend.

«Zum Exerzieren?» wiederholte James. «Ich wußte gar nicht, daß es angesetzt war, Herr Ka-

«Ja, was dachten Sie denn? Denken Sie,

Leute frühstücken im Beit! Feldwebel Seely!» Pends Stimme ließ die Tinte im Tintenfaß zittern. «Zu Befehl!» rief der Feldwebel, stürzte in

das Zimmer und stand drei Schritte von Pend entfernt stramm.

krank waren. Pend nickte, und der Feldwebel

mitmachen und nachmittag die Marschübung übernehmen,» ordnete der Kompagnieoffizier an.

«Was machen die Leute heute morgen?»

«Bajonettfechten, Herr Kapitän. Und mittag Marsch für die Leute, die bisher



Pend san inn einen Augenonick fast feierned an, aber er sagte nichts. James' Erbitterung stieg aber am Nachmittag aufs höchste, als er die Soldaten auf ihrem Zehnmeilenmarsch am Kasino vorbeiführen mußte. Die Gewohnheit der Mannschaften, sich als «Revierkranke» um den üblichen Montags-marsch zu drücken, heilte Pend regelmäßig durch diesen Nachmittagsmarsch, wenn es noch heißer war. James mußte gerade an der Ka-sinoveranda vorbeigehen und hörte, wie Pend

dem Obersten sagte: «Das wird ihm ein bißchen das Fett wegbringen.»

Wird es auch, dachte James wild, wird es

Aber jedesmal, wenn James versuchte, sich Pend zu nähern, stieß er wie gegen eine nerne Mauer. Es wurde nur schlimmer. M mal kam ihm der Vorgesetze geradezu un-menschlich vor. — James hatte von England her die Gewohnheit, in der Tasche ein kleines Buch mitzuführen, um es in einiger Entfernung zu lesen, während die Kompagnie irgendeine langweilige Uebungsarbeit vorhatte. Eines Morgens übte die Kompagnie Schützengraben ausheben. Nach James' Meinung eine unnütze Beschäftigung, da die Gräben wieder zugeschüttet wergung, da die Graeen wieder zugeschutte wer-den mußten. James verteilte die Arbeit, zog sich auf einen Grasplatz neben einem Bambusstamm zurück und streckte sich aus. Er war in sein Buch vertieft, als plötzich ein Schatten darauf fiel und Pend vor ihm stand.

«Stehen Sie auf!» befahl er.

James stand auf und steckte das Buch in die

«Nehmen Sie Hacke und Schaufel und graben Sie mit,» sagte Pend und zeigte auf die arbeitenden Soldaten. «Und wenn Sie nicht viermal sechs Fuß breit gebuddelt haben, bis ich zurück-

komme, dann lasse ich Sie darin begraben.> Und Pend machte Augen, daß James sicher glaubte, er hätte früher Leute lebendig begraben lassen. Er grub. Blasen bildeten sich in seinen Händen, Schweiß rann von seiner Stirn, aber er arbeitete wie nie zuvor.



hatte. Seine selbstzufriedene Miene war dahin, und statt dessen hatte er einen flüchtigen, unsicheren Ausdruck, wie ein Hund, der vom Ja-gen zurückkommt. Für diese Veränderung war Pend verantwortlich; man kann sagen, daß sie sich beide gleichermaßen nicht leiden konnten. Unglücklicherweise war Pend sein Kompagnie-Onginekinenerwise war Fein Sin Konpagne offizier und konnte seine Abneigung wirksamer betätigen. Außerdem hatte der Liebesfunke, der in Pends Leben gefallen war, bei ihm dieselbe Wirkung wie bei einem Hirseh in der Frühlingszeit. Zärtliche Gedanken an Iris machten ihn wild gegen seine männlichen Mitmenschen. So unerbittlich hinter James her.

mes gerade rechtzeitig auf, um im Dienstzimmer um halb zehn Uhr zu erscheinen. Pend saß an einem einfachen Kasernentisch, um die Schultern

Am Morgen nach der Gesellschaft stand Jaeine Schlafdecke, und unterschrieb Papiere. Ja-mes grüßte und wünschte seinem Kompagnie-offlizier «Guten Morgen». Pend nahm keine









